

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Besteht seit 1818  
in der Zeitungs-  
Anstalt des Herrn  
Königlichen Hof-  
Rathes Dr. Julius  
Reichardt. Preis  
10 Sgr. 6 Pf. Ein-  
zelne Nummern  
1 Sgr. 6 Pf.  
Abgabe 1/200 Exempl.  
Für die Rückgabe eines  
jüngeren Exemplars  
macht sich die Redaction  
nicht verbindlich.  
Zuletzt Annahme aus-  
wärts: Hannover, Ber-  
lin, Göttingen, Halle,  
Königsberg, Leipzig,  
Münster, Paderborn,  
Regensburg, Tübingen,  
Wien, Zürich. — In  
Frankfurt a. M. in  
der Expedition des  
Herrn Dr. J. Reichardt.  
In Hamburg, in der  
Expedition des Herrn  
J. Reichardt & Co.  
in Paris.

Besteht seit 1818  
in der Zeitungs-  
Anstalt des Herrn  
Königlichen Hof-  
Rathes Dr. Julius  
Reichardt. Preis  
10 Sgr. 6 Pf. Ein-  
zelne Nummern  
1 Sgr. 6 Pf.  
Abgabe 1/200 Exempl.  
Für die Rückgabe eines  
jüngeren Exemplars  
macht sich die Redaction  
nicht verbindlich.  
Zuletzt Annahme aus-  
wärts: Hannover, Ber-  
lin, Göttingen, Halle,  
Königsberg, Leipzig,  
Münster, Paderborn,  
Regensburg, Tübingen,  
Wien, Zürich. — In  
Frankfurt a. M. in  
der Expedition des  
Herrn Dr. J. Reichardt.  
In Hamburg, in der  
Expedition des Herrn  
J. Reichardt & Co.  
in Paris.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klopsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.  
Nr. 196. Vierzehnter Jahrgang. Dresden, Dienstag, 15. Juli 1873.

### Politisches.

Den Franzosen ist jetzt ungewöhnlich der Ramm geschwollen. Die Reue von 83,560 Mann Soldaten vor dem persischen Schah hat ihnen die ganze Elasticität ihrer Selbstüberhebung wiedergegeben. Ganz Paris war auf den Beinen, um dem imposanten Schaupiele Zeugnis zu geben. Die Truppen besaßen mit einer Präcision, die unter dem Kaiserreiche nur an den Garderegimentern wahrzunehmen war. Als Division auf Division, mit einer Genauigkeit, deren Tradition in der französischen Armee verloren zu sein schien, vor den 800,000 Zuschauern vorbeizog, brach die Menge in ein unermessliches Jubelgeschrei aus, das weder dem Könige des Morgenlandes, noch dem Marschall Mac Mahon, sondern einzig und allein der Armee galt. Ganz besonders exact soll das Defiliren der Artillerie gewesen sein. Alle Franzosen durchdrachte das Gefühl, die „Revanche“ bereitet sich vor. Und der Präsident der Nationalversammlung, Buffet, widmet dem militärischen Schaupiele Worte, als ob soeben der Sieger von Jena und Austerlitz vor dem großen Napoleon Neuzugspaffir hätte, während es doch die Besiegten von Wörth, Spicheren, St. Privat, Sedan, die Unterlegenen von der Mosel, Maas, Seine und Loire, die Capitulanten von Straßburg, Metz, Sedan, Paris und sehr vielen anderen französischen Festungen waren, die der bei Wörth und Sedan geschlagene und gefangene Mac Mahon an sich vorüberziehen ließ. Diese unermessliche Citelkeit, aus deren Gedächtnis die ununterbrochenen Niederlagen, angefangen mit Weihenburg und beendet mit Bourbais Uebertritt in die Schweiz, wie mit einem Schwamme weggesaugt sind, plagt in solcher Weise in einem Augenblicke hervor, da noch die deutschen Fahnen in 3, 4 französischen Departements flattern, da deutsche Pferde in französischen Hüllen getränkt, französische Feder von deutschen Soldatenstiefeln niedergerückt werden! Und in der Mäßigung dieser Citelkeit und der Hoffnung auf Revanche sind alle Parteien, so grimmig sie sich sonst jenseitigen, einzig: Gambetta verbrüderet sich in diesem Gefühle mit den verhassten Bonapartisten, die voltairianischen Freidenker der Städte mit den fanatisirten Waffenhörern unter der Bannflagge der Gewürzkräuter und Bourgeois mit dem internationalen Socialdemokraten. Auch Gambetta ist die Republik nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zur Durchföhrung der Sache an Deutschland und die Masse der Franzosen würde sich den Römlingen nicht so in die Arme werfen, wenn sie nicht in diesen eine Waffe gegen Deutschland permutheten. Viele Franzosen rechnen so: Haben wir früher mit der rothen Republik gesagt, warum sollen wir nicht heute mit der schwarzen Republik dasselbe können? Als Radicalen haben wir in Europa weit weniger Bundesgenossen, denn als Ultramontane, namentlich in Deutschland, wo der Radicalismus nur sehr wenig Anhänger zählt, der Ultramontanismus dagegen eine selbst von Bismarck gefürchtete Macht ist.

Wir wollen den Franzosen ihre Freude über die Neubildung ihrer Armee nicht verübeln, — sie werden sie vermuthlich eher im Innern, als gegen eine äußere Macht gebrauchen können — aber wenn sie deshalb, weil 80,000 Mann Soldaten einmal eine gute Reue abgehalten haben, nun glauben, sofort die erste Rolle in Europa spielen zu können, so legen sie damit nur einen Beweis ihres Uebermuths und ihrer Unkenntnis der Dinge in anderen Ländern ab. Die Rücksicht auf die Schädlichkeit hat die Franzosen nicht abgehalten, in Anwesenheit des Schahs auf ihrem Boden einen jener stürmischen Kammerfandale aufzuführen, an denen die Nationalversammlung so reich ist. Der Antheil von Thiers an der Neubildung der französischen Armee, den der Präsident Buffet gänzlich ignorirt hat, als er die Armee in den schwülftigsten Ausdrücken pries, gab das Signal zu dem Wuthausbruch der Radicals. Der Schah wird wohl wenig Neigung haben, einer Sitzung der französischen Nationalversammlung beizuwohnen, während ihm der Besuch des englischen Parlaments sehr viel Freude gemacht hat.

Der österreichische Cultusminister lenkt immer weiter in das Fahrwasser der Ultramontanen ein. Den Vorstand der österreichischen Lehrvereine hat er aufgelöst, weil diese Fachvereine den Jesuiten ein Dorn im Auge sind; jetzt hat er den Jesuiten das Recht der Rectorwahl an der Universität Innsbruck wieder zurückgegeben, obwohl er vor einem Jahre ihnen selbst erst dieses Recht entzogen hatte. In Wien hat das Gericht scharfe Strafen über die adeligen und bürgerlichen Verwaltungsräthe des Centralbauvereins verhängt, die das Menschenmögliche, das in Gaunereien und Diebereien von Actiengesellschaften schon oft vorgekommen ist, auf das Raffinirteste überboten hatten. Der Vorstand dieses Vereins, der auf einen der jartesten und stärksten Triebe der Menschenbrust: das Streben nach einem selbstständigen Dasein, einem eigenen Erb, speculirte, hatte ein solches schamloses Treiben und Ausbeuten in seiner Verwaltung jahrelang fortgesetzt, daß es selbst dem an schmutzigen Beschäftigungen gewöhnten Wiener Publicum über die Hutschnur ging.

Die bayrische Generalität ist jetzt glücklich unter die Haube, wenn auch noch nicht die Reichspidolhaube, gebracht und damit der Umkleidungs-Zwischenact des bayrischen Militärwesens zum Abschluß gebracht. Die gefundene Lösung ist allerdings wunderbar genug, indem die bayrischen Generalhelme bewegliche Bärenraupen erhalten, die man abnehmen kann, um den blau-weißen Federbusch auf dem Raupenhelm ohne Raupen nach preussisch-norddeutscher Manier zu befestigen. Weßhalb man sich so sehr geschaut hat, den bayrischen Generals-Offizieren einfach den Reichshelm zu geben, ist um so weniger einzusehen, als eine Uebereinstimmung der Kopfbedeckung zwischen den Truppentheilen und der Generalität bisher nicht bestand, da die bayrischen Generale nach Art der französischen Federhüte führten.

### Locales und Sächsisches.

Dem jetzigen Pfarrer zu Großstorkwitz Dertel ist das Pfarr- und Superintendentenamt in Begau übertragen worden.

Der Secretair des Appellationsgerichts zu Baugen Chrig hat den Character eines Commissionsrathes, der Musikdirector der königlichen musikalischen Kapelle Schuch das Prädicat als Kapellmeister erhalten.

In Anbetracht dessen, daß der Kirchenvorstand der Kreuzparochie sich auch einverstanden erklärt hat mit der vom Rathe in Aussicht genommenen Anstellung des Superintendenten Franz in Annaberg, hat das Rathscollgium die Wahl des Genannten durch schriftliche Abstimmung vollzogen. Zugleich hat der bezeichneter Kirchenvorstand beschlossen, dem Stadtpräbiter Superintendent Dr. Meier, dessen große Beliebtheit in seinem dormaligen Wirkungskreise einzig die Ursache ist, weßhalb man ihn aus demselben nicht herausreißen und in die Kreuzparochie in die obenbezeichnete Stellung versetzen sollte, vom 1. Juli d. J. eine persönliche jährliche Zulage von 600 Thalern aus dem Kreuzparochialfond zu gewähren.

Die bei den Sparkassen in Altstadt und Neustadt angestellte Revision hat ergeben, daß Bücher und Kassen völlig übereinstimmend sind.

Die Verhandlungen der sächsischen Militärvereine nahmen folgenden weiteren Verlauf. Wir hatten gestern die Anwesenheit Sr. K. G. des Kronprinzen und die Eingangsformalitäten erwähnt und zugleich, daß Herr Buchhändler Scholz aus Pirna über die Centralisirung der Vereine referirt habe. Aus dem sehr interessanten Berichte des genannten Herrn entnehmen wir, daß der Beginn der Centralisirung das Jahr 1863 war, wo sich auch die Vereine unter das Protectorat unjeres heldenmüthigen Kronprinzen stellten und am 28. März die Zeitschrift „Kamerad“ gründeten. Damals bestanden 311 Vereine mit 31,241 Mitgliedern, zur Zeit deren 502. Im Jahre 1865 fand darauf in Zwickau der erste Vereinstag statt, bei dem 111 Vereine vertreten waren und bei dem die Gründung von Unterstützungscassen und amtshauptmannschaftlichen Bezirksvereinen beschlossen wurde; nicht minder die Freizügigkeit der Mitglieder, d. h. daß, wenn ein Mitglied eines Vereins seinen Wohnort verlassen müßte, er in dem Vereine seines neuen Domicils unentgeltliche Aufnahme findet. Es wurde ferner im Berichte der Meiersheim'schen Invalidenanstalt ehrenhaft gedacht; ferner die Mobilienversicherer erwähnt, zu den 5006 Mitglieder steuerten und welche eine Summe von fast 5 Millionen zahlte; daß an 225 Brandcasualitäten 30,244 Thlr. 24 Sgr. gezahlt worden seien. Ueber die Verluste in den beiden Kriegsjahren erfahren wir, daß von 208 Vereinen mit 21,639 Mitgliedern, von denen 6301 zur Fahne einberufen wurden, 156 auf dem Felde der Ehre gefallen und 688 dienstunfähig geworden sind. Es begann nach diesem Berichte die Beratung der Statuten. Wenn wir über diese den Schleier der Bergehenheit bedecken, so thun wir dies im eigenen Interesse der Militärvereine. Die höchst unerquicklichen, mitunter tumultuarischen Debatten, welche den Vorstehenden, Oberförster Kosmahl, sogar veranlaßten, den Vorsitz niederzulegen, führten zu dem Resultat, daß man beschloß, einen Ausschuss zu ernennen, der die Statuten noch einmal berathen, die so neu geformten Grundgesetze den einzelnen Vereinen vorlegen und dann abwarten sollte, ob die betreffenden Vereine sie annehmen oder nicht. Uebrigens wurde der Militärbund für constituirter erklärt und der — nach Herrn Kosmahl's Abdication, — Vorstehende Kammerherr von Raundorf zu dessen Präsidenten, Herr Rathregistrator Tammer zu Dresden zum Vicepräsidenten erwählt. Die Wahl eines Secretairs wurde in das Ermessen des Präsidiums gestellt. Mit den üblichen Formalitäten schloß der Delegirtenstag.

Zum Schutze der Rath nicht nur die Stadtbezirkbauwerke, sondern auch den Stadtgärtner und dessen Gehülfen, die Straßewarter und einen besonders für die Bürgerwiesenanlagen angenommenen Aufseher ermächtigt, von denjenigen Personen, welche die Rasenflächen betreten, Blüthen und Zweige abzubrechen, die Bäume, Bänke und Einfriedigungen beschädigen und verunreinigen, oder die erlassenen Verkehrsverordnungen, namentlich das Verbot des Fahrens mit Rindervagen im äußeren Theile der Bürgerwiesenanlagen nicht beachten, gegen Aushändigung obrigkeitlich ausgestellter Quittungen Strafgelder von 10 Sgr. bis 1 Thlr. zu erheben, diejenigen Personen aber, welche die Zahlung der Strafgelder verweigern, zu pfänden und im Falle der Widersetzlichkeit anzuhalten.

Die gewitterreiche Sommernacht hat auch unsere Stadt mit nicht geringem Schreden erfüllt. So viel wir bisher erfahren haben, hat das Gewitter über haben vielmehr die drei Gewitter sich über einen nicht unbedeutenden Theil unseres Sachsenlandes erstreckt. So hat der Blitz eingeschlagen und angezündet in Dobrig bei Mügeln im Elbthale; in Wünschendorf bei Pillnitz das Wohnhaus und auch die Scheune des Gutsbesizers Rade; in Lausnitz bei Königsbrunn Scheune und Wohnhaus des Gutsbesizers Jumps. In Drillsa soll der Blitz in die Kirche eingeschlagen und dieselbe in Brand gesetzt haben. Dasselbe ist in Eckartsberge bei Rittau bei der Döringschen Scheune der Fall gewesen. Eigenthümlich war es, daß der Blitz fast überall in diejenigen Theile der Gehöfte einschlug, wo Vorräthe von neuem Heu aufgeschichtet waren. — Am Nachmittage desselben Tages hat ein über Gottleuba und Umgegend tobendes Gewitter in der Gemeinde Hartmannsdorf den gleichfalls mit Heu angefüllten Schuppen des Gutsbesizers Wehner und das Wohnhaus desselben in Asche gelegt. Auch Neustriesen ist an genanntem Abende mit dem Besuche eines glücklicherweise nicht zündenden Blizes bedroht worden. Der kalte Schlag traf das Haus 21 c. Vom Blize sind zwei Menschen umgeworfen und etwas betäubt worden, doch blieben sie von weiterem Schaden verschont, da man sofort die mit starkem Schwefelbunz gefüllten Zimmer lüftete.

Das heftige Gewitter am Sonntag Morgen hat unter Anderem nach einer uns genordenen Mittheilung auch die Schäferei, welche zum Ritter- und Stiftsgut Lungwitz bei Kreischa gehört,

hart betroffen, der Blitz hat dieselbe entzündet und in Asche gelegt, wobei gegen 300 Stück Schafe mit verbrannt sind.

Man schreibt uns: Der in Ihrem Freitag-Blatte enthaltene, von einem Geistlichen geschriebene, sehr dankenswerthe Artikel über Cholera veranlaßt mich, noch einiges beizufügen, was vielleicht gerade in der jetzigen Zeit für Manche einen beherzigenswerthen Rath abgeben könnte. Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß diese Seuche bei dem Beginn ihres jedesmaligen Auftretens vor Allen solche Hintrakt, die 1) in schlechten Wohnungen sich aufhalten, namentlich kleine Schlafräume benutzen; 2) ihrer Haut so gut wie keine Reinlichkeit angedeihen lassen; 3) nichts Ordentliches essen; 4) überhaupt unmäßig und unregelmäßig leben, und endlich 5) eine ganz ungerechtfertigte Furcht vor der Krankheit zeigen, dadurch in bedeutende nervöse Aufregung sich versetzen und durch ihre ewige ängstliche Sorge und Sorge, sich ja recht gut zu halten, gerade das Gegenheil bewirken; denn ein altes Wort bestätigt sich auch hier: Zu viel und zu wenig ist ein Ding! Jede Jeder, wie er es gewohnt ist, natürlich mit dem wohl zu beherzigenden Wahlsprüche in seinem Schilde: Halte Maß in allen Dingen! Die Geschichte der Cholera hat öftersam gezeigt, daß die Cholera, nur wenn sie längere Zeit andauert und die Epidemie überhaupt größere Dimensionen annimmt, so daß die Vorkehrungsmaßregeln gegen Weiterverbreitung derselben selbst bei strenger Controle sich nicht mehr überwinden lassen, weßhalb die reiche Leute beßert; durchsichtiger sind das aber immerhin seltene Fälle und sie mögen wohl sich auf große Diätfehler und recht unnötige Angst vor der Cholera und insolge dessen verordnete Maßregeln gegen sie zurückführen lassen. Bei den Wohnungen in den von Cholera jetzt befallenen Orten und ihre colossale Ueberfüllung, wer die Lebensweise der Bewohner, wer die Nachlässigkeit und Sorglosigkeit, ja oft Borntheit der meisten dieser Leute kennt, wird sich gar nicht wundern, daß die Cholera dort solche einen erziehbigen Boden gefunden hat. Ganz charakteristisch ist es, daß bis jetzt Bergleute, überhaupt Bergmannsfamilien von der Cholera noch gar nicht befallen wurden. Wie kommt das? wird man fragen. Einfach daher, weil diese Familien zu allererst an Ordnung und regelmäßigkeit einfachen Leben gewöhnt sind, weil sie (und das ist eben nicht hoch genug anzuschlagen) von früh auf schon an Reinlichkeit gewöhnt sind. (Es wird selten Bergleute geben, die sich nicht täglich vom Kopf bis zum Fuß waschen. Fast alle haben insolge ihrer Sparamkeit und Genügsamkeit ein kleines Schwimmbad, das sie selbst bewohnen. Umgekehrt steht es aber mit den Fabrikarbeitern, die verhältnismäßig mehr verdienen; die Wohnung der meisten ist: Luftig, gelobt und schädlich gestorben. Ja, waschlich, es ist recht schlimm bei den meisten von ihnen. Der schöne Verstand, den sie haben, geht für Luxus auf, die Frauen und Mädchen sind nicht von den eleganten Städten zu unterscheiden, aber ein ordentliches Mittagsessen bleibt es meistens nicht, schon weil sie sich nicht sochen können; und unter diesem Mitter — da denkt man unwillkürlich der Schiller'schen Worte: „Da unten aber ist's fürchterlich, und der Mensch verurtheilt die Hölle nicht und begehrt nimmer und nimmer zu schauen, was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen!“ Dasselbe gilt von den gewöhnlichen Tagelöhnern und Handarbeitern, die auch meist von der Hand in den Mund leben und deren Hauch ihr Gott ist, denn bald begehrt ihr Herz Kirchen, bald hier daraus, bald Salat, bald Milch, mehr als Alles aber Schnaps, Schnaps, das edle Getränk! Vielleicht scheint das manchem Leser nicht ganz wahrscheinlich; es ist ihm bitte ich, hinzugeben und sich zu überzeugen, ob ich nicht die reine Wahrheit rede. Kommt man Alledem nicht von der Schule aus schon entgegengetreten? Gewiß und sicherlich! Welche doch in der Schule Gesundheitslehre den Kindern ebenso viel, ebenso consequent, ebenso, meinetwegen, schablonenmäßig eingeprägt werden, wie die Geschichte vom Amte der Schüssel u. s. w. Der Erfolg würde gewiß ebenso sein, d. h. sie würden diese Regeln nie im Leben vergessen, aber auch — (lieber Leser, habe ich Recht?) — nur selten ihnen gemäß leben. Doch eines Versuches wäre es wohl werth! Würde doch die hohe Staatsregierung, die ja bekanntermaßen Alles thut, was nur möglich ist, diese Seuche zu unterdrücken, die sich keine Mühe, keine Kosten verdedigen läßt, diesem schleichenden Feind des Menschengeschlechts, ihn beizupfanden, entgegenzutreten, auch endlich dahin Sorge zu tragen, daß schon dem Kinde gelehrt werde, was leben, vernünftig leben heißt, wie man leben soll, um seine Gesundheit zu pflegen, zu erhalten, zu kräftigen. Würde man Prämien aussetzen für die, die in den schlichsten und schlechtesten Kleinem diese Regeln binden; mügen diese Regeln dann die Stelle einnehmen in den Schulen, die heute von schwülftigen, den Kindern unverständlichen Gesangbüchern und noch unverständlicheren Bibelprüden eingenommen wird. Der Nutzen wird nicht ausbleiben! Das man übrigens selbst bei einer solchen verbreiteten Seuche noch Leute findet, die mit dem Glende armer Kranke speculiren und sich durch dasselbe bereichern wollen, hat ganz neuerdings ein Arznei-Plünderer aus Dresden wieder bewiesen, der einen Universal-Choleraalkalm den Leuten, selbst im ersten aufdrängen verstand, der aus Pfefferminzöl, Kesselnöl, einigen Spirituosen und Aetherischen Oelen überhaupt besteht, pro Flasche 10 Sgr. kosten soll und nicht einen Groschen werth ist; er betrug den Zenspiritus nicht im entferntesten zu erkennen. Natürlich will der Mann ein Geschäft machen, um dann, wenn plötzlich ein Abnehmer dieses Virtum-Compositum wieder gesund wird, hinauszufragen zu können: Ich, der berühmte Pathamlocher (wahrscheinlich Homöopath oder irgend ein Path) besitze das allein unfehlbare Mittel gegen die Cholera, denn A. B., C. sind gesund geworden, nachdem sie das Mittel gebraucht haben! — Nun, es liegt das im Geiste der Zeit! Welcher!

Am linken Elbufer ist gestern Vormittags abermals der gänzlich unbekleidete Leichnam eines jungen Mannes in den Ufergraben angeschwommen. Es ist dies binnen wenigen Tagen der dritte gleichartige Fall, wo unbekannt, beim Baden ertrunkene Personen hier angeschwommen sind, und innerhalb einer Woche wohl der sechste Fall, daß überhaupt Leichen aus der Elbe gezogen worden sind.

Am vorigen Sonntag ist es der Criminalpolizei gelungen, des Diebes habhaft zu werden, welcher den vor Kurzem vorgekommenen und von uns berichteten Einbruchdiebstahl in einem von einem pensionirten General bewohnten Grundstück der Almannstraße, welches mitten in einem Garten liegt und in das der Dieb durch Anlegen einer Leiter und nach geräuschlosem Eindringen einer Fensterscheibe mit einem nassen Lappen sich Zugang verschafft hatte, begangen hat. Das gestohlene Geld, sowie die gestohlenen Effecten waren bei seiner Verhaftung leider nicht mehr vorhanden, das Geld hatte er verthan, die Effecten verkauft und verschenkt. Die Polizei hat, wie man uns mittheilt, anfangs einen früheren Diener des Generals, der sich auf die leichte Seite geworfen hat, im Verdacht der Urheberschaft gehabt, und diesem nachgetrachtet; derselbe hat sich aber, nachdem er gefunden und aus anderer Ursache verhaftet